

# A brief history in short chapters

Liebe FMH-Mitglieder

Am 30. Juni 2007, wenn mich die Buchhaltung des Generalsekretariats endgültig aus ihren Lohnläufen entlässt, werde ich insgesamt fünf Jahre und zehn Monate in den Diensten der FMH gewesen sein. Eine kurze Zeit oder eine lange? Wie misst man diese Zeit? In Monaten? In Tagen? In Minuten gar, wie beim TARMED? Wie bewertet man sie, wenn man sie zählt? Die ersten 5 Minuten mehr als den Rest? Was zählen die letzten 5? Was zählt überhaupt?

Ich versuche einen Rückblick.

## 2001

Pünktlich zum 100. Geburtstag kam ich zur FMH als «designierte Generalsekretärin», in eine Funktion, die jahrzehntelang «so und nicht anders» ausgeführt war, mit dem vagen, aber dezidiert vorgetragenen Auftrag, zu «modernisieren» – kein leichtes Erbe.

## 2002

erhielt ich als fulminante Antrittsaufgabe die Durchführung einer Urabstimmung, sozusagen mein «Gesellin-nenstück». Das Jahr war jenes der «grossen Veränderung»: Die bilateralen Verträge mit der EU traten in Kraft, und mit ihnen fiel die faktische «Zwangsmitgliedschaft» bei der FMH weg. Ich schlug mich gerade mit dem unerfreulichen Auftrag herum, mehr oder weniger drastische Abbauszenarien für den Fall eines Massenexodus aus der FMH zu erarbeiten, als uns die Realität – oder besser gesagt: der Bundesrat – ein Schnippchen schlug. Statt dem Exodus bescherte uns der Zulassungsstopp einen Mitgliederzuwachs und statt dem befürchteten Aufschrei über die erhöhten Titelgebühren eine noch nie dagewesene Antragsflut. So geht es, wenn man plant: Man liegt um so genauer daneben.

## 2003

folgte die Dignitätserhebung. Wie ein Tsunami brach eine Welle des Unmutes über das Generalsekretariat herein, brandete an die Firewalls unserer Mailserver und überflutete die Telefonleitungen. Postkistenweise stapelte sich Dignitätsschwemmgut und zog ein monatelanges Auf-räumen nach sich. Die Dignitätserhebung wurde zur internen ZerreiSSprobe, die die Belastungsfähigkeit und Solidarität unseres Systems strapazierte. Doch glücklicher Weise nicht überstrapazierte, denn das angedrohte Referendum zur Aufhebung des Kontrahierungszwangs musste nicht auch noch bewältigt werden. Das Parlament hatte Gnade und sah vor einer neuerlichen Erschütterung unserer Strukturen ab.

## 2004

ging es indessen munter weiter, der TARMED, an dem jahrzehntelang herumgefeilt und -geschraubt worden war – bis schliesslich niemand mehr wusste, wie das Ding

eigentlich funktioniert, ja, ob es überhaupt funktioniert –, wurde eingeführt. Sozusagen als Experiment im laufenden Betrieb. Es funktionierte. Und die FMH bekam einen neuen Präsidenten.

## 2005

lancierte dieser die Strukturreform. An eine «gemächliche Ruhe im Verwaltungsapparat» war wiederum nicht zu denken.

## 2006

ging die Strukturreform schliesslich erfolgreich über die Bühne, die Folgearbeiten (Geschäftsordnung usw.) standen an und forderten uns heraus.

## 2007

ist nun das Jahr des «Lebenlernens» in den neuen Gefässen, mit dem dazugehörigen Macht- und Abgrenzungsgerangel. Die Stühle sind neu arrangiert, die Reise nach Jerusalem geht weiter. Wer ergattert einen Platz, wer scheidet aus?

## 5,8 Jahre ...

Mit einer zunehmenden Anzahl Anglizismen auf den Traktandenlisten: «SwissDRG», «Medical Education», «Managed Care», «Health Professional Card». Meine Rolle bei alledem war jene des Katalysators. Zu helfen und den Weg freizumachen, damit die Fachleute ihre Arbeit tun können. Teilweise war ich auch Initiatorin oder Akzelleratorin. Als Kontrolleurin oder Kommandantin habe ich mich nie gesehen. Hingegen als Renoviererin: Gemeinsam mit dem Kader wurde das Personalreglement à fonds überarbeitet und in ein fortschrittliches Werk überführt, in dem sich Verantwortung und Kompetenzen auf einem hohen Niveau die Waage halten. Das Rechnungswesen der FMH wurde auf Vordermann gebracht, die notwendigen Managementinformationssysteme erstellt oder verfeinert, der Budgetprozess komplett neu aufgebaut. Die Geschäftsberichterstattung wurde modernisiert und aus einem eklektischen Bandwurmartikel in der Schweizerischen Ärztezeitung ein «blaues Heft» mit Zahlen und Fakten.

## 70 Monate ...

Auch intern wurde heftig reorganisiert: Abteilungen wurden zusammengelegt oder verschoben, neue Abteilungen entstanden, mit exotischen Namen wie «DDQ» oder «eHealth». Der Tarifdienst übersiedelte von Oberkirch nach Olten, die Renovationswelle erfasste neben dem Internetauftritt der FMH auch die Geschäftsliegenschaft an der Elfenstrasse, die nach 30 Jahren eine neue Kantine, einen neuen Empfang und aufgefrischte Arbeitsbüros erhielt. Ganz zu schweigen von neuen Veloständern ...

**2129 Tage ...**

Menschen, die während dieser Zeit gekommen und gegangen sind. 54 Neueintritte beim Personal, davon 21 bereits wieder ausgeschieden. 42 Austritte insgesamt, davon 7 Pensionierungen und 1 Todesfall. Der Wechsel von 5 Zentralvorstandsmitgliedern und einem Präsidenten. Eine Mitgliederanzahl, die von 28 938 auf 33 418 angewachsen ist.

Was bedeuten diese Zahlen? Was bleibt letztlich?

- Die FMH: Sie ist keine *Quantité négligeable*, aber auch keine unumgängliche Institution. Sie muss ihren Weg finden zwischen Sturm und Drang, zwischen Aufbruch und Beharren.
- Die Mitglieder: Sie ändern sich nur quantitativ, nicht aber qualitativ. Ihr Forderung nach angemessener Vertretung, brauchbaren Dienstleistungen und zurückhaltender Reglementierung bleibt ebenso ungebrochen wie ihre Heterogenität und der darin angelegte Widerspruch vom Fünfer und dem Weggli.

- Der Zentralvorstand: Er wird immer zwischen Zerwürfnis und Zusammenraufen pendeln und fortgesetzt die Begriffe «Kollegialität» und «Führungsverantwortung» ausloten.
- Die Mitarbeitenden des Generalsekretariats: Sie sind weder Schalterbeamte noch Manövriermasse. Sie verdienen Respekt, eine klare Linie und konstruktive Kritik.
- Die Tatsache von fünf Jahren und zehn Monaten. Der «Fall Ami Müller» als erste Frau an der Spitze des Generalsekretariats der FMH.

Was bleibt, ist Geschichte. Die Zukunft ist, wie Armin Nasehi sagt, «unhintergebar unbekannt».

Ich wünsche Ihnen alles Gute!

*Annamaria Müller Imboden*